

lam sei erst durch die „Erfindung der Tradition“ in Reaktion auf die westliche Moderne sekundär politisiert worden, müsse daher den Modernisierungsschritt der Trennung von Staat und religiösen Institutionen konsequent nachvollziehen. Denn: „Ohne die Akzeptanz eines religiösen Pluralismus auch durch die Muslime ist der erhsehnte Weltfrieden als ‚Weltordnung der Zivilisationen‘ nicht denkbar.“ (247f.) Die Devise laute: Suche nach einer „internationalen Moralität“ auf säkularer Grundlage im ehrlichen Dialog, der Konfliktlösung einschlieÙe.

Shlomo Avineri, führender Politologe am Institut for European Studies an der Hebräischen Universität Jerusalem, sieht in seinem aus dem Englischen übersetzten Beitrag („Aspekte von Religion und Politik im Nahen Osten“, 255–263) vor allem im verbreiteten Demokratiedefizit der arabischen Staatenwelt Gründe für den sich dort ausbreitenden islamischen Fundamentalismus, wobei die Fundamentalismusdiagnose durchaus auch auf die politisch-religiöse Entwicklung in Israel seit dem Sechs-Tage-Krieg von 1967 anzuwenden sei. Die mit realem Gefährdungspotential verbundenen sozialen Folgeprobleme in den annektierten Gebieten hätten den bisher eher säkularen Zionismus religiös aufgeladen. Dem vorliegenden Band eignet in seinen einzelnen Beiträgen – bei anschaulichem soziopolitischem Aktualitätsbezug schwerpunktmäßig variierend – ein erheblicher Reflexionsstandard und erweist sich thematisch wie methodisch als überzeugendes Exemplum moderner kulturgeschichtlicher Religionsforschung. Kurzbiographien der Autoren mit ihren wichtigsten Veröffentlichungen, Personenregister und Kurzanotationen der bereits erschienenen bzw. in Vorbereitung befindlichen Titel der Reihe „Christentum und Kultur“ sind im Anhang (341 ff.) beigegeben.

Leipzig

Kurt Meier

*Axt-Piscalar, Christine, Ringleben, Joachim* (Hrg.), *Denker des Christentums* (= UTB für Wissenschaft, 2608), Tübingen (Mohr Siebeck) 2004, 322 S. kt. ISBN 3-8252-2608-5.

„Intellektuelle Selbstvergewisserung und öffentliche Verantwortung des Wahrheitsanspruchs des Glaubens“ gelten – so das Vorwort der Hrg. (V ff.) mit Recht als „Movens der Denkgeschichte des Christentums“, wie sie über zwei Jahrtausende hinweg das Selbstverständnis der abendländischen Kultur maßgeblich geprägt hat. Die 13 Vorträge des UTB-Bandes,

die im Rahmen einer öffentlichen Ringvorlesung im Wintersemester 2003 in Göttingen gehalten wurden, bemühen sich, auch die Leser mit in diese „spannende Denkgeschichte“ des Christentums hineinzunehmen. (Vf.) Um nachvollziehbare Repräsentanz in der Auswahl bedacht, spannt sich der Bogen von Paulus über Augustin zu den Theologen des Mittelalters, Thomas von Aquin und Nicolaus von Kues, bis hin zu den Reformatoren Luther und Calvin; der Umformung des Christentums unter neuzeitlichen Verhältnissen bei Schleiermacher, Hegel, Kierkegaard und Troeltsch wird nachgegangen; Tillich, K. Rahner und Barth stehen als „wirkungsvolle Theologen“ für das 20. Jahrhundert.

Neben Fachvertretern der Göttinger Theologischen Fakultät waren auch Theologen bzw. Philosophen anderer Universitäten beteiligt; die jeweils spezielle Forschungskompetenz bestimmt die Auswahl der Autoren (in der Reihenfolge der Beiträge: Reinhard Feldmeier, Ekkehard Mühlenberg, Notger Slenczka, Jens Halfwassen, Joachim Ringleben, Jan Rohls, Christine Axt-Piscalar, Walter Jaeschke, Annemarie Pieper, Reiner Anselm, Gunther Wenz, Albert Raffelt, Eberhard Jüngel). Der Vortrag zu Meister Eckhart von Kurt Flasch fehlt im Druck. Die paradigmatisch konzipierten, aber trotzdem informativ dichten biographisch-werkgeschichtlichen Beiträge reflektieren in der je eigenen Handschrift der Autoren auch übergreifende Zusammenhänge. Bemerkungen zum geistesgeschichtlichen Kontext lassen die Repräsentanz der einzelnen Denker im zeitlichen Ablauf der Epochen erkennen. Auf weiterführende Literatur wird neben den Quellenangaben hingewiesen. Zusammengefasste „Biographische Angaben zu den Denkern“ (311–320), Autorenverzeichnis (321 f.) und Nachweise der Porträts (323) sind beigegeben.

Das „kühne Unterfangen der paulinischen Theologie, welches die Denker des Christentums bis heute in Atem hält“ (5) verdeutlicht R. Feldmeier (Paulus; 1–22) paradigmatisch an Aussagen des 1. Korintherbriefes („Theologia crucis“); hier soll ein „Schlaglicht auf die Art und Weise geworfen werden, wie Paulus von Gott sprach und wie er dieses Reden denkend verantwortete“ (5). Seine Herkunft aus dem antiken Judentum und die Berufung zum Apostel werden skizziert. Hingewiesen wird auf die Anregerfunktion, die Paulus für die augustininische Gnadenerlebung, die Rechtfertigungslehre Martin Luthers und die Neubegründung der Theologie durch Karl Barths bahnbrechende Ausle-

gung des Römerbriefs nach dem Ersten Weltkrieg gehabt hat.(5) Die betreffenden Beiträge zeichnen das Bild Augustins (E. Mühlberg; 23–37), des Bibeltheologen Luther (J. Ringleben; 90–110) und der „dialektischen Theologie“ Barths, die sich zur analogiebestimmten Wort-Gottes-Theologie seiner monumentalen „Kirchlichen Dogmatik“ ausformte (E. Jüngel; 285–310). Vergegenwärtigt wird die intellektuelle Streitkultur des Mittelalters, das alles andere als eine Einheit darstellte, diese vielmehr als wissenschaftliche Aufgabe und Ziel verstand. Bei Thomas von Aquino wird thematisch zentral auf die geistigen Auseinandersetzungen zwischen dem Christentum und dem Islam eingegangen, ebenso auf die kontroverse Aristoteles-Rezeption (N. Slenczka; 38–66). Verdankte die christliche Theologie der spätantiken Verbindung von Glauben und Denken, von Christentum und Platonismus ihre Entstehung und ihre großen Dogmen, so bildete sich ein Jahrtausend später (allmählich) die heute geläufige Trennung von Philosophie und Theologie heraus und der moderne Begriff der Theologie als Glaubenswissenschaft, maßgeblich betrieben von Thomas und einigen anderen Vordenkern der Bettelorden. Dabei fand diese trennende Unterscheidung damals keineswegs allgemeine Zustimmung: zahlreiche bedeutende Denker lehnten sie ab, darunter Meister Eckhart und Nikolaus von Kues (J. Halfwassen; 67–90). Der Cusaner war neben Marsilio Ficino und Pico della Mirandola einer der letzten, die vor der Reformation eine Philosophie des Christentums entwarfen, die sich nicht auf den subjektiven Glaubensvollzug, sondern auf die spekulative Vernunft stützte.(68) Luther wird als „Theologe des biblischen Christentums“, als „Glaubensdenker unter Berufung auf die Heilige Schrift“ gesehen; die paulinische Theologie erfährt bei ihm eine zeitgemäße Aktualisierung („Deus absconditus“, „Glaube sub contrario“, Kreuzestheologie etc.). Jan Rohls hat Calvins kirchenzuchtliche Diktatur wie auch die Fernwirkung des Calvinismus für Demokratie und Toleranzgedanken als Fragestellungen in das werkbiographische Bild des Genfer Reformators integriert. Christina Axt-Piscalar setzt den entscheidenden modernen Umschwung, die „Neubegründung der Theologie“, bei Schleiermacher an (145–166). Seine bewusstseinstheologische Orientierung verankert Religion apologetisch in einer „Provinz des Gemüts“. Auf die Abgrenzung zur Aufklärung und zu Kant ist inklusiv verwiesen. Der geistphilosophische Begriff der Religion ist von W. Jaeschke im Rahmen werkphilosophi-

scher Erörterung zu Hegel eindrucksvoll zur Darstellung gebracht (168–189); auf Unterschiede zu Schelling ist aufmerksam gemacht. Der existenzphilosophische Ansatz Kierkegaards wird von A. Pieper eindringend geschildert (190–207). Nach R. Anselm stelle Troeltsch (208–231) die unverändert aktuelle Aufgabe, „an der Überzeugung festzuhalten, daß die Religion ein irreduzibler, oder (...) ein selbständiger, unersetzbarer Faktor auch für unsere Lebenswelt ist, ohne den die Gegenwart in die Unübersichtlichkeit und Sinnlosigkeit des bloß Zufälligen zu versinken drohe.“ (230) Der Beitrag von G. Wenz schildert Tillichs Werdegang und Werk (232–258), gipfelnd in seiner dreibändigen Systematischen Theologie: Jesus als der Christus ist der personale Träger des Neuen Seins, „in welchem die Entfremdung von Gott als dem Sein selbst überwunden ist“ (256). Katholischerseits wird Karl Rahner (259–284) – hier von A. Raffelt (Freiburg) vorgestellt – durch sorgfältig kritischen Aufweis seiner theologischen Intentionen gegen eine „unqualifizierte Generalablehnung in traditionalistischen Milieus“ (282) in Schutz genommen: sein 100. Geburtstag 2004 gebe „Anlaß dazu, daß die theologische Diskussion sich wieder genauer mit einer der großen Gestalten der katholischen Theologie des 20. Jahrhunderts befaßt.“ (283). Abschließend ermuntert E. Jüngels instruktiver Beitrag über das theologische Werk Karl Barths (285–310) zu einer „verwegenen, entdeckenden Theologie“ (308f.).

Als anspruchsvolle akademische Begleitlectüre zu theologiegeschichtlichen Studien ist die Publikation „Denker des Christentums“ in der bekannten UTB-Reihe insbesondere auch dem studentischen Leser zu empfehlen.

Leipzig

Kurt Meier

*Himmighöfer, Traudel, Landgraf, Michael, Stüber, Gabriele, CD-Rom, Pfälzische Kirchengeschichte multimedial. Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte – Neue Medien 1, Heidelberg u.a. Verlag Regionalkultur, 2003, ISBN 3-89735-248-6.*

In den letzten Jahren haben die katholischen Diözesen und die evangelischen Landeskirchen Südwestdeutschlands begonnen, Einführungen in ihre jeweilige Kirchengeschichte herauszubringen. J. Köhler u. W. Urban publizierten Hefte über die Kirche in der Diözese Rottenburg (1989/90), Dieter Haas u.a. brachten unter dem Titel „Unterwegs durch die Zeiten“ ein Lesebuch zur Ge-